

Philosophische Bibliothek · BoD

Franz Brentano  
Aristoteles und seine  
Weltanschauung

Meiner





FRANZ BRENTANO

Aristoteles  
und seine Weltanschauung

Mit einer Einleitung von  
RODERICK M. CHISHOLM

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

## PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 303

Die 1. Auflage erschien 1911 im Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

2. auf Druckfehler durchgesehene Auflage mit einer Einleitung von Roderick M. Chisholm und einem Namen- und Sachregister von Bibliothekar Helmut Ripprich; 1977

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der Ausgabe von 1977 identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod)

### Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0401-1

ISBN eBook: 978-3-7873-2579-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1977. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

# Inhalt

Einleitung. Von Roderick M. Chisholm . . . . .	VII*
Vorwort (zur Auflage von 1911) . . . . .	III
Leben . . . . .	3
Schriften . . . . .	9
Weisheit . . . . .	22
Das Objekt der menschlichen Weisheit . . . . .	24
Verdeutlichung der Termini . . . . .	28
Unmittelbare Erkenntnisse . . . . .	29
Zwei Klassen unmittelbar evidenter Wahrheiten, von denen die erste die der unmittelbar evidenten Tatsachen ist . . . . .	30
Axiome . . . . .	33
Mittelbare Erkenntnisse . . . . .	41
Ursprung der Ideen . . . . .	42
Die Transzendenz der substantiellen Definition . . . . .	53
Substantielle Umwandlungen. Materie und Form . . . . .	55
Der Mangel kontinuierlicher substantieller Umwandlungen . . . . .	60
Kein Entstehen aus nichts und kein Vergehen zu nichts . . . . .	61
Das Gesetz der Synonymie . . . . .	62
Existenz eines schlechthin Notwendigen . . . . .	67
Es ist unbewegt . . . . .	69
Es ist ein einheitlicher, zwecktätiger Verstand als erste Ursache der ganzen Weltordnung . . . . .	71
Dieser Verstand ist die erste Ursache nicht bloß aller Ordnung, sondern auch alles Seins . . . . .	75
Er ist, indem er sich selbst schaut, allweise und vollkommen selig, und sein Wesen ist seine Weisheit und seine Weisheit seine Seligkeit . . . . .	79
Er ist die Liebe alles Guten und der allmächtige Wille, der das Beste will . . . . .	82
Er ist unendlich gut und als Gutes Prinzip . . . . .	86
Die Gottheit . . . . .	89
Die Gottheit des Aristoteles und die platonische Idee des Guten. Das „Begehren“ der Materie . . . . .	90

Die Gottheit des Aristoteles und der anaxagoreische <i>Noûs</i> . . . .	94
Die aristotelische Gottheit im Lichte seiner Lehre von den Prinzipien der Bevorzugung . . . . .	97
Gottes einheitliche Tätigkeit, sein rein theoretisches Leben . .	103
Die Gottheit und die angebliche Unmöglichkeit selbstlosen Wollens	113
Aporien zur Theodicee . . . . .	114
Die Teleologie der himmlischen Welt . . . . .	119
Die korruptiblen Elemente und was zur wirklichen Entfaltung ihrer Kräfte und Anlagen führt . . . . .	123
Veredelnder und beedelnder Einfluß der Gestirne . . . . .	125
Stufen des Lebens. Überlegenheit des Menschen durch seine teilweise geistige Natur . . . . .	128
Wechselwirkung zwischen Geist und Leib . . . . .	131
Mitwirkung der Gottheit zur Entstehung des Menschen . . . .	133
Das Auftreten des Menschengeschlechtes s. z. s. die Fülle der Zeiten . . . . .	141
Das Diesseits als Vorbereitung für ein allbefehlendes und jedem gerecht vergeltendes Jenseits . . . . .	142
Unbegrenztes Wachstum des in sich Guten. Unendliche Vervielfältigung des in Weisheit gottbefehlenden Lebens . . . .	148
Teleologische Unentbehrlichkeit der Körperwelt . . . . .	149
Schlußbemerkungen. Die Philosophie des Aristoteles im Vergleich mit anderen Weltanschauungen . . . . .	150
Namenverzeichnis . . . . .	155
Sachverzeichnis . . . . .	156

## Einleitung

Franz Brentano (1838–1917) ist der größeren Öffentlichkeit wohl am bekanntesten durch sein Buch „Psychologie vom empirischen Standpunkt“ (1. Auflage 1874) und durch seine Beiträge zur Metaphysik, Ethik und deskriptiven Psychologie. Doch für ihn steht vom Beginn seiner Lehrtätigkeit an die Auseinandersetzung mit der Philosophie des Aristoteles im Mittelpunkt seines Denkens. Seine ersten zwei Bücher, „Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles“ (1862) und „Die Psychologie des Aristoteles“ (1867), handeln über Aristoteles' Ontologie, über dessen Psychologie und insbesondere über die Lehre des sogenannten wirkenden Verstandes. Insgesamt fünf Bücher, sowie viele Artikel und Referate veröffentlichte Brentano über die Philosophie des Aristoteles. Als letztes dieser Werke erschien 1911 – also sechs Jahre vor seinem Tod – „Aristoteles und seine Weltanschauung“. In seinem wissenschaftlichen Nachlaß gibt es jedoch noch mehr als 150 unveröffentlichte Manuskripte und diktierter Texte, die als „Aristotelica“ verzeichnet sind.

In „Aristoteles und seine Weltanschauung“ behandelt Brentano die Hauptgedanken der Aristotelischen Philosophie und zeigt ihre Geschlossenheit auf. Er beginnt mit der Darstellung der Aristotelischen Ontologie und dessen Theorie der mannigfachen Bedeutung des Seienden. Anschließend geht er auf die Erkenntnistheorie und die Lehre von der unmittelbaren Evidenz ein und wendet sich dann den Begriffen von Substanz, Materie und Form und den Problemen der Gottheit und des Menschen zu.

Das Buch könnte zu Recht den Untertitel „Aristoteles' Lehre der philosophischen Weisheit“ tragen. Nach Aristoteles ist die höchste Seligkeit eine Tätigkeit des intuitiven Verstandes. Insoweit als ein Mensch solch einer Tätigkeit fähig ist, ist er der Gottheit ähnlich. „Die Wirksamkeit Gottes, die an Seligkeit alles übertrifft, wird also in der reinen Betrachtung bestehen, und von den menschlichen Wirksamkeiten wird diejenige mit der größten Glückseligkeit verbunden sein, die jener am nächsten verwandt ist“.<sup>1</sup> Aber was ist der Gegenstand des göttlichen Denkens? Aristoteles sagt: „Sich selbst also denkt er, sofern er ja das Vorzüglichste ist, und das Denken ist Denken des Denkens“.<sup>2</sup> Nach Brentanos Meinung hat Aristoteles die letzte, endgültige Formulierung seiner Theorie der Weisheit infolge ihres schwierigen Inhalts aufgeschoben. Brentano glaubt, daß wir auf Grund unserer Kenntnis der hergebrachten Texte die Lücken in den Formulierungen von Aristoteles ergänzen müssen. Die wesentlichen Teile der Brentanoschen Darstellung der Aristotelischen Theorie der Weisheit beziehen sich auf die Natur Gottes und das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen.

Nach Aristoteles ist Gott „das Prinzip und das Erste der Dinge“.<sup>3</sup> Indem Gott sich selbst erkennt, erkennt er auch den Grund der Welt und der ganzen Schöpfung. Das heißt, nach Brentanos Interpretation, daß Gott die apriorische Erkenntnis alles Seienden hat. Alle Wahrheit ist von seiner Existenz als erstes unmittelbar notwendiges Prinzip deduzierbar. Brentano verteidigt die Ansicht, daß nach Aristoteles die Welt die beste aller möglichen Welten ist und von Gott erschaffen wurde. „Mag immer etwas, was ihr als Teil zugehört, losgelöst vom Ganzen gedacht, tadelnswert erscheinen, im Zusammenhang mit dem Ganzen betrachtet, erscheint es aufs vollkommenste gerechtfertigt“. So liefert

---

1 Ethik, X, 8, 1178b

2 Metaphysik, XII, 9, 1074b

3 Metaphysik, XII, 8, 1073a

Brentano eine plausible Interpretation von jenen Stellen bei Aristoteles, die anscheinend das Gegenteil nahelegen. Brentanos Aufbau der Aristotelischen Theologie wird von vielen gegenwärtigen Kommentatoren nicht akzeptiert, obschon seine Interpretation der des Theophrast entspricht, der der Nachfolger von Aristoteles in der Leitung der peripatetischen Schule gewesen ist.

Brentano hat Aristoteles in seinem Buch „Die Psychologie des Aristoteles“ die Lehre vom „Creationismus“ zugeschrieben. Diese Lehre, nach der Gott eine wirkende Rolle in der Schöpfung jedes individuellen Menschen spielt, wurde von Brentano in seinem Werk „Aristoteles' Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes“ (1911)<sup>4</sup> ausführlich dargestellt. Sie findet sich auch im vorliegenden Buch wieder: 1. ein Mensch ist ein einheitliches und geistiges Wesen; 2. nach dem Tode des Menschen bleibt der geistige Teil als unvergänglicher Rest zurück; 3. es ist unmöglich, daß ein derartiges Wesen ohne die Mitwirkung der Gottheit entsteht; 4. die Seele existiert nicht vor der Erschaffung des Menschen; aber 5. das, was entsteht, ist nicht die Seele, sondern der Mensch, von dem die Seele ein Teil ist. Diese letzte Aussage kann aber nur im Zusammenhang mit Aristoteles' Lehre vom Verhältnis zwischen dem Teil und dem Ganzen richtig verstanden werden. Was unter der Mitwirkung der Gottheit als wirkendes Prinzip entsteht, ist – so schreibt Brentano – „einzig und allein der Mensch, nicht aber die Seele dieses Menschen oder ein Teil dieser Seele“. Die Seele entsteht gar nicht, sondern ist nur „mitgegeben“ als ein zum Menschen gehöriger Teil. Auch hier stimmen Brentanos und Theophrasts Darstellungen von Aristoteles überein.

Das vorliegende Werk kann jedoch auch als eine Einleitung zur Philosophie Franz Brentanos angesehen werden, insbesondere zu seinen Auffassungen über die Erkenntnis sowie zu den verschiedenen Bedeutungen des Seienden, den Prinzipien der Bevorzugung und zur philosophischen Theo-

---

4 Neuauflage in der „Philosophischen Bibliothek“ in Vorbereitung

logie. Es macht auf Probleme und Problemstellungen aufmerksam, die Brentano wichtig waren, und verdeutlicht seine Methode, Probleme zu formulieren und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Providence, Rhode Island  
im September 1977

Roderick M. Chisholm

# Aristoteles und seine Weltanschauung



## Vorwort

Unter den Erkenntnissen übertrifft nach Aristoteles diejenige, welche er „Weisheit“ nennt, alle anderen an Wert und Würde; ja, bei ihren Betrachtungen verweilend, sollen wir nach ihm der höchsten Glückseligkeit, deren der Mensch überhaupt fähig ist, teilhaft sein. Alle Berichterstatter sind hierin einig; aber wenn sie dann zur Darlegung der aristotelischen Weisheitslehre schreiten, so bieten sie uns etwas, was so unharmonisch und so voll von greifbaren Absurditäten ist, daß keiner sich anders als abgestoßen fühlen kann.

Muß nun schon dieses Mißtrauen erwecken, so noch mehr die ganze Weise ihres Verfahrens bei der Ermittlung der aristotelischen Lehrmeinungen. Wenn sie bei ihrer Forschung auf Sätze stoßen, die aufs auffälligste einander zu widersprechen scheinen, so nehmen sie ohne weiteres an, daß hier wirklich Unvereinbares gelehrt werde, und fragen daraufhin nur noch, ob man sich bei der Darstellung mehr an diese oder jene Behauptung zu halten habe. Und doch liegt hier die Vermutung nahe, jene Stellen möchten sich auch in einem anderen Sinne deuten lassen, der die eine mit der anderen in Einklang bringt, wo dann das, was dem Verständnis eine Schwierigkeit zu bereiten schien, ihm vielmehr zur Erleichterung dient. Denn die Notwendigkeit, scheinbar entgegengesetzten Ausprüchen gleichzeitig gerecht zu werden, dient als ein wichtiger Anhalt für die Interpretation der einzelnen. Ja, noch mehr! Vielleicht verlangt die Erklärung des Zusammenhangs des einen mit dem anderen Ausspruch gewisse

vermittelnde Glieder, und so enthüllt sich uns dann das Ganze der aristotelischen Lehre in viel größerer Vollständigkeit.

Diesen Weg habe ich nun selbst eingeschlagen, und ich glaube so unter Benützung mannigfacher, in den verschiedenen Werken eingestreuter Andeutungen zu einem Ergebnis gelangt zu sein, welches sich einerseits schon durch seine Einheitlichkeit, andererseits insbesondere auch dadurch empfiehlt, daß man daraufhin wohl begreift, wie Aristoteles mit hoher Befriedigung bei der Betrachtung einer in dieser Weise ausgestalteten Weltanschauung verweilen konnte.

Gewiß ist die Weisheitslehre des Aristoteles heute als Ganzes unhaltbar, und manche Teile erscheinen als vollständig überlebt. Dennoch bin ich überzeugt, daß man, wenn man sie richtig auffaßt, noch gegenwärtig durch ihr Studium wahrhaft gefördert werden kann; wie ich denn selbst nur eine Dankespflicht erfülle, wenn ich bekenne, daß, als ich mich als Jüngling in einer Zeit tiefsten Verfalls mit der Philosophie zu beschäftigen begann, ich durch keinen Lehrer mehr als durch Aristoteles in eine entsprechendere Forschungsweise eingeführt worden bin. Es galt freilich, das von ihm Empfangene mit einer Menge von wissenschaftlichen Errungenschaften späterer Zeiten in Verbindung zu bringen, und so erhielt vieles, wenn nicht alles, eine wesentlich veränderte Gestalt. Doch heute noch könnte ich die Zeilen unterschreiben, die ich einst einem meiner Hörer an der Wiener Universität, als er freundlich nach solchen verlangte, in seine Blätter schrieb:

Welchem Geschlecht ich entsprang, ihr Wappengekrönten, ver-  
nehmet!

Sokrates' Same bin ich, welcher den Plato gezeugt.  
Plato zeugt' Aristoteles' Kraft, die nimmer gealtert,  
Wie nicht welkte die Braut, die er sich liebend erkor.  
Zwei Jahrtausende flohn, noch blüht und sproffet die Ehe;  
Denn nicht anderem Bund rühm' ich mich heute entsammt.

Dich, Eudemus, du frommer, begrüß' ich als Bruder, und dich  
auch,

Göttlichen Mund's, Theophrast, süß wie der Lesbische Wein.  
Weil ich spät ihm geschenkt und der Jüngste im Kreise der  
Seinen,

Hat vor anderen mich zärtlich der Vater geliebt.

Sehr lehrreich ist schon die vielfache Annäherung, ja Übereinstimmung der aristotelischen Weisheitslehre mit der unseres großen Leibniz. Man hat dessen hochgemuten Optimismus verspottet, fängt aber heute an, die Bedeutung seiner Lehre wieder besser zu würdigen. Dem kann es nur förderlich sein, wenn man sieht, wie die Philosophie der alten Hellenen in ihrem höchsten Vertreter dieselben Überzeugungen ausspricht und hochhält, welche der eminente moderne Denker aufs eindringlichste gelehrt, und in welchen er die Grundlage eines wahrhaft menschenwürdigen Lebens erblickt hat.

Ich suchte die Darstellung möglichst gedrängt zu geben; doch bei dem tiefgreifenden Gegensatz, in welchem sie sich oft zu der Auffassung, die gang und gäbe ist, befindet, war eine eingehende Begründung und eine Widerlegung der hauptsächlichsten Einwände nicht überall vermeidlich. Ja, ich hätte noch ausführlicher sein müssen, wenn ich nicht bezüglich einiger der strittigsten Lehrpunkte, wie z. B. der Lehre vom *νοῦς ποιητικὸς* und der vom Wirken des aristotelischen Gottes, sowie der von der Beseelung des Menschen und vom Ursprung des Menschengeschlechts, auf die betreffenden Erörterungen in meiner „Psychologie des Aristoteles“ und in meiner eben erscheinenden Abhandlung „Aristoteles' Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes“ hätte verweisen können.

Franz Brentano



## Leben

Wenn wir die wissenschaftlichen Forscher zu den hohen Wohltätern des Menschengeschlechts rechnen, den einen aber mehr als den anderen, sei es, weil er in reicheren und mannigfaltigeren Arbeiten oder auf einem erhabeneren Gebiet sich betätigt, sei es, weil er sachlich größere Erfolge erzielt oder in weiterer Ausdehnung und nachhaltiger fördernd die Mit- und Nachwelt beeinflusst hat: so hat aus allen diesen Gründen vielleicht keiner mehr als Aristoteles auf solche dankbare Verehrung Anspruch.

Er war geboren 384 v. Chr. zu Stageira, einer griechischen Pflanzstadt in Makedonien, dessen Königen sein Vater und seine Vorfahren weiter hinauf als Leibärzte gedient hatten. Geistig konnte er aber viel mehr Athen seine Heimat nennen, das er als siebzehnjähriger Jüngling zum erstenmal betrat, um es erst nach zwanzig Jahren und auch dann für kaum mehr als ein Dezennium zu verlassen. Seine ganze Einführung in die Wissenschaft hat er dort empfangen, trat dort zuerst als Lehrer auf und scheint dort alle die Schriften verfaßt zu haben, die wir von ihm besitzen.

Für alle edlen Anregungen, die Athen damals geben konnte, waren seine Sinne offen. Doch vor allem zog Platon ihn an, dessen Schule er sofort aufsuchte und dessen Einfluß trotz aller Aufmerksamkeit, die Aristoteles später auch den älteren Philosophen und namentlich denen der jonischen Schule schenkte, sich in seiner theo-

retischen wie praktischen Philosophie weit mehr als jeder andere fühlbar macht. Kein Zweifel auch, daß er sich ihm allezeit zu innigstem Danke verpflichtet fühlte. So berichtet uns Olympiodor von einer von Aristoteles zu Platons Ehren geschriebenen epideiktischen Rede, und aus dem elegischen Gedichte, worin Aristoteles seinen verstorbenen Freund, den Kyprier Eudemos, gefeiert, hebt er uns eine Stelle aus, welche in das Lob des edlen Toten den Ausdruck höchster Bewunderung für den damals noch lebenden Platon einmischt:

Doch zu der Kekropsstadt strahlender Schwelle gelangt,  
 Höhet er dem fromm ehrend den Altar heiliger Freundschaft,  
 Welchen zu preisen sogar Themis den Bösen verwehrt,  
 Der als der Sterblichen erster, ja einziger, klärlieh erwiesen  
 Durch sein Leben zumal und das erzwingende Wort,  
 Wie ein Weg zu Tugend uns führt und seligem Glücke.  
 Keinen doch findet bereit heute die Kunde des Heils <sup>1)</sup>.

Und dieses Gefühl höchster Verehrung ist nie erloschen. Man kann sich nicht nachdrücklicher dem Lehrer, der in die Weisheit eingeführt, durch eine nie abzutragende Dankeschuld verbunden bekennen, als es Aristoteles am Abend seines Lebens in den Büchern von der Freundschaft tut. Es sei, sagt er, der Fall hier ähnlich wie bei den von den Eltern und von der göttlichen Vorsehung empfangenen, nie voll und eigentlich zu vergeltenden Wohltaten. Daß er bei solcher Gesinnung Platon, dessen Lehre er in seinen ersten schriftstellerischen Versuchen so gut wie durchwegs sich angeschlossen zu haben scheint, später in gar manchem, sehr wesentlichen Punkt bekämpft, erklärt er selbst mit dem schönen Wort, daß gegenüber jedem anderen, auch dem innigst verbundenen Freunde, die Wahrheit immer noch als die liebere Freundin gelten müsse; und um ihretwillen dürften wir

<sup>1)</sup> Im Zusammenhang mit dem eben gescheiterten letzten Reformversuche Platons war Eudemos in Sizilien gefallen.